



# COMMUNIO IN CHRISTO

*Unser Leben -  
unsere Werke*

6. Digitaler Geistlicher Brief, 15. September 2020

## *Thema:* Der verloren gegangene Kontakt mit Gott

### SITZ IM LEBEN

Silvester, das Jahr 1992 geht zu Ende. Wie in jedem Jahr, hält Mutter Marie Therese zum Jahresausklang eine besonders wichtige Ansprache. Was sie sagte, fand wenige Tage später in der Betrachtung vom 7. Januar 1993 seinen Niederschlag. Ihre Worte sind Gegenstand des heutigen Geistlichen Briefs an Sie.

Die Schreiberin ist schwer krank. Nach 30 Jahren tiefer Finsternis des Glaubens in der Nacht der Sinne und des Geistes, wie sie die Lehre der Mystik formuliert, wurde Mutter Marie Therese im Oktober 1974 die „Unio mystica“, die mystische Vereinigung zwischen Gott und der menschlichen Seele, geschenkt.



Sie durfte diese unmittelbare Nähe Gottes bis zu ihrem Tode im April 1994 als tiefe Gnade erfahren. Doch sie lebte keineswegs geistlich entrückt, sondern total in innerweltlicher Normalität, was ihre Umgebung als sehr angenehm empfand. Ihr brillanter Intellekt suchte ständig nach der Wahrheit. Sie fragte und erhielt auch Antwort.

Sie liebte das Schöne und Wertvolle. Soweit es ihr möglich war, kochte sie. Und zwar für andere – sie selbst musste wegen ihrer

vielen Krankheiten strenge Diät halten. Gästen gönnte sie aus tiefem Herzen das Beste. Gleichzeitig blieb sie selber unabhängig, frei und gelöst von allem, wie es den Anschein hatte.

Für das Umfeld erschien ihre Heiligkeit völlig unspektakulär, ihr einwandfreier Lebenswandel entsprach der Normalität. Sie nahm in ihren Krankheiten alle ihr zugänglichen ärztlichen Hilfen an. Auch hielt Mutter Marie Therese alle möglichen wissenschaftlichen, kulturellen, therapeutischen, sozialen und politischen Anstrengungen des Menschen für äußerst wichtig. Gleichzeitig verstand sie all diese Aktivitäten und Erfolge als Gottes Geschenke für die Menschen.

**Karl-Heinz Haus, Generalsuperior**

## DIE BETRACHTUNG VON MUTTER MARIE THERESE

Mehr als in gesünderen Tagen treffe ich zusammen mit der ungeordneten Welt, mit ihren Süchten und gottlosen Taten. Meine täglichen Leiden drücken meine schwache Natur aus. Ich werde von einer Hinfälligkeit begleitet, die meine Abhängigkeit von Gott deutlich macht.

Unsere Welt ist ein Chaos, und die Prognosen für das Jahr 1993 lassen Angst und Unsicherheit aufkommen. Soweit es sich im Fernsehen beobachten lässt, sind unsere moralischen Einsichten auf den Nullpunkt gesunken. Die sich als Stars ausgeben, gelten umso mehr, je mehr sie sich entblößen. Sie sind von Fans umgeben, die sie anbeten.

Ein Alkoholiker trinkt nicht, weil er Durst hat, sondern weil er seine Probleme nicht bewältigen kann. Er verabscheut das Leben. Wollust oder Ausschweifung gehören zur Treulosigkeit, denn sie verlangt das Unbestimmte, um den Hunger nach Frieden zu stillen. Die moralische Sünde hat nur eine Ursache: die Verzweiflung! Der Kontakt mit Gott ist verloren gegangen. Die Einsamkeit führt zu Ausschweifung und sexuellem Fehlverhalten. Die Sünde besteht in der Trennung von Gott aus Verzweiflung.

Süchtige zerstören das Leben, bringen es in Verruf, verwüsten das von Gott Geschaffene und Geschenkte. Es fehlt an Überzeugung, es fehlt an Vertrauen. Nicht die Süchtigen sind die Schuldigen. Nein, wir, die als treu und standhaft gelten, haben den sichtbaren Gott unsichtbar gemacht. Wir haben der Auferstehung des Fleisches keine Konturen verschafft, um den anderen an Gott denken zu lassen. Stattdessen haben wir es unterlassen, Freiheit zu schaffen. Gesetze und Verbote, Strafe und Verurteilung erhöhen die Problematik, in der wir leben und langsam sterben müssen.



Und doch ist Gott sichtbarer denn je zuvor. Er stellt sich im Fleisch dar. Seine Verborgenheit strahlt leuchtend zurück in die Welt, in die er herabstieg, Gott teilt sich in tausend Formen mit, in allem Geschaffenen lässt er sich erkennen. Und die Welt erkennt ihn nicht. Sichtbar ist er unter uns, doch seine Freunde verweigern ihm den Zugang. Die Seligkeit im Fleisch wird abgelehnt, und Gott verliert die Chance, neu Mensch zu werden. Er wird geleugnet und verraten. Unser Zeitgeist hat etwas anderes aus der Menschwerdung Jesu gemacht. Gott wollte von seinen Geschöpfen geliebt werden. Greifbar und fassbar kam er unter uns, voller Sehnsucht, uns zu heilen, damit wir auch seiner Liebe gerecht werden könnten. Aber die Liebe ist eingeeignet in Paragraphen und Verbote und hat keine Gelegenheit mehr, sich als Macht zu zeigen. Sie ist der weltlichen Klausur unterstellt.

Gott hat eine solche Liebe, dass er unseren Widerstand duldet. Er hat gewollt, dass wir Neues schaffen können. In diesem Jahrhundert zeigt es sich, dass es im Willen eines Menschen etwas gibt, was sich außerhalb der göttlichen Macht befindet, es sei denn, dass wir bereit wären, es Gott wieder anzubieten. Die Fähigkeit dazu besitzen wir seit seiner Menschwerdung. Aber wir scheuen das Risiko, wir lehnen die Abhängigkeit von Gott ab.

Eine Zeitenwende steht bevor, zumal der Mensch spürt, dass er etwas für die Ordnung tun muss. Diese Zeit bringt uns das Maß an Hoffnung, das Gott jeder Generation bewiesen hat, weil die Liebe, die Gott uns offenbarte, sich neu finden lässt. Die Botschaft Jesu ist bis zur endgültigen Weltauflösung die einzige Macht. Sie tut sich auf in Menschen, die von Gott berufen sind, davon Zeugnis zu geben, dass er die Welt besiegt hat.

Der Zerfall unseres Geistes, in dem alles erklärbar wird, ist gleich dem Druck auf unseren Willen, Widerstand zu leisten. Die Begegnungen mit der Unmoral, mit der Sucht und dem Hass berechtigen uns, die uns verliehene Gabe des Glaubens zu bezeugen, in dem die Liebe das Gefesselte besiegt. Die ganze Weltentwicklung deutet die Gottesferne, in der wir uns entschieden haben, von Gott unabhängig zu sein. Alles, was wir unternehmen, um der Welt etwas Gutes entgegenzusetzen, verliert seinen Wert, wenn wir das Problem ohne Gott zu lösen versuchen. Es ist seine Welt, zumal er seine Liebe mit ihr teilte.



Seine Menschwerdung ist Erlösung. Und sie ist aktueller denn je. Seiner Liebe entspringt Hoffnung, denn seine Geburt ist der Ruf an uns, zu jenem Wesen zu werden, das er sich gedacht und das er erneuert hat.

Gott ist sichtbar in der Gestalt von Fleisch und Blut. Seine Liebe ist unverkennbar, sein Dasein erweckt Hoffnung in

allem Festgefahrenen. Seine Sprache ist mild und sanft. Er verzeiht, wo Strafe waltet. Er zerbricht die Fesseln des Gesetzes. Er hat nur ein Gebot hinterlassen und die Freiheit der Liebe offenbart. Er mahnt uns neu, ihm zu vertrauen. Er nimmt uns alle Schuld, damit wir das werden, was er gedacht hat, als er uns schuf. Kein Zeitgeist und keine Sünde kann ihm die Souveränität rauben, in der seine Liebe uns einholt, um uns zu erlösen. Er ist Erlöser und diese Botschaft ist Grund genug, uns erneut an ihn zu wenden mit der Bitte:

Hilf uns, Jesus. Wir bekennen unsere Ohnmacht, die wir aus Hochmut nicht für die Wahrheit hielten. Heute verstehen wir es und möchten an einer Welt des wirklichen Friedens mitbauen, damit Du der Grund wirst für unsere Rückkehr.

*Vater*

*Die Entwicklung der Welt ist es,  
die mich ängstigt.*

*Die Unmoral, die Ausschweifung und Verzweiflung  
sind der Grund für mein Flehen.*

*Der Tod der Natur*

*und das langsame Sterben der Vielen  
sind der Hunger, der mich quält,*

*Deine Liebe in Anspruch zu nehmen.*

*Die Selbstmorde, die Verfolgungen und Folterungen  
zwingen mich, mich an Dich zu wenden,  
damit sich alles in Deiner Liebe auflöse.*

*Für mich, o Vater, warst Du der Gütige.*

*Ich durfte Deine Liebe erleben,  
so unverdient und selbstlos.*

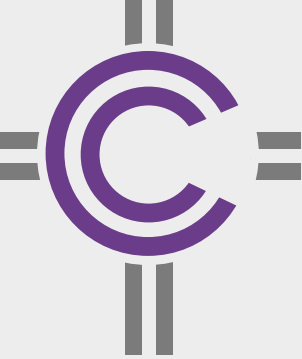
*Mein Zeugnis dient dem Weltfrieden,  
ist das Sichtbarwerden Deiner Liebe,  
mit der Du unsere Welt umklammerst.*

*Es ist wahr, dass wir versagten,  
dass wir, die um Dich wissen,  
nicht genügend Deine Botschaft weitergeben.*

*Unsere Welt geht dem Sterben entgegen.*

*Hass ist in sie eingekehrt.*

*Ich flehe Dich an, o Vater,*



*meine Sorgen in Dein Herz hineinzunehmen,  
damit meine Berufung das Licht Deiner Nähe wiedergibt.*

*Ich bitte Dich,*

*Deine Macht in uns walten zu lassen,  
damit alle Gesetzesenge gesprengt werde.*

*Ich flehe um Deine Kraft für jene,  
die verfolgt und gemartert  
und unter entsetzlichen Qualen geschändet werden.*

*Hilf ihnen, Deine Liebe zu erkennen  
und Deinen Trost zu begrüßen  
im Kreuz Deines geliebten Sohnes.*

*Ich flehe Dich an,  
in die Spitze der Kirche vorzustoßen,  
damit Deine Liebe sich in ihr erfülle und vollende.*

*Ich bitte Dich um die Offenbarung Deines Willens für jene,  
die von Dir bestellt sind,  
diese Zeit zu erneuern und zu erquicken.*

*Ich bitte Dich um die Offenbarung für jene,  
die Dich zu verantworten haben,  
damit sich Dein Plan verwirkliche.*

*Ich preise Deine unergründliche Liebe,  
die es immer möglich macht,  
sich von der eigenen Schuld zu befreien.*

*Ich verherrliche Deinen Namen,  
der eine einzige Hoffnung anbietet,  
in dem wir uns begegnen als Vater und Kind  
und der so viel verspricht,*

*dass wir Dich nur loben und preisen für alles,  
was Du, o Vater, uns anbietest und in uns bewirkst.*

*Ehre und Dank sei Dir gegeben für Zeit und Ewigkeit.*

(Aus: **Mutter Marie Therese**

„Ich bitte dich o heilige Kirche – Im Namen des Geistes“,  
Pattloch 1994, S. 88ff)



## DER KOMMENTAR

### Eine Reflexion von Pfr. Dr. Mathew Charthakuzhiyil

Mutter Marie Therese ist eine Mystikerin und Prophetin des 20. Jahrhunderts, deren Spiritualität tief in Christus und seinem Evangelium wurzelt. Ihr tiefes Verständnis vom Wesen und Verhalten des Menschen verschafft uns Einblick in die Probleme der Gesellschaft und Ansätze für deren Lösung.

Das Fundament ihrer Weisheit ist ihre dauerhafte Beziehung zu Gott über das Gebet. In ihrer Betrachtung „Der verloren gegangene Kontakt mit Gott“ spricht Mutter Marie Therese zunächst über Art und Weise, wie sich Menschen von Gott entfernen. Sie benennt Indizien für den moralischen Verfall dieser Zeit, der Chaos, Ausschweifung, sexuelles Fehlverhalten, Süchte und gottlose Taten mit sich bringt und nach sich zieht.

Die Ursache aller Übel ist für Mutter Marie Therese die Trennung von Gott. Ihre Folge ist die Vereinsamung. Die Vereinsamung von Gott aber ist die Basis der Sünde. Der Sündige begeht die Verfehlung aus Verzweiflung über seine Vereinsamung von Gott. Nicht der Süchtige und Sündhafte sei der Schuldige, so Mutter Marie Therese, sondern die vorgeblich Gerechten: „Wir, die als treu und standhaft gelten, haben den sichtbaren Gott unsichtbar gemacht.“ Wir haben es unterlassen, „Freiheit zu schaffen“ und stattdessen den Blick auf den liebenden Gott mit Verboten, Strafen und Verurteilungen versperrt.

Mutter Marie Therese benutzt häufig den Begriff „Zeitgeist“, und zwar in gleicher Weise wie das Zweite Vatikanische Konzil die Formulierung „Zeichen der Zeit“. Ein Zeichen der Zeit ist die scheinbare Gottesferne oder Gottesabwesenheit. Der Zeitgeist hat es vielen unmöglich gemacht, die Gegenwart Gottes in der Welt zu erkennen.

So haben sich viele – kategorisch und scheinbar „bewusst“ – „gegen Gott“ entschieden, unabhängig von Gott zu leben oder die Möglichkeit seiner Existenz vollständig auszublenden. „Alles, was wir unternehmen, um der Welt etwas Gutes entgegenzusetzen, verliert seinen Wert, wenn wir das Problem ohne Gott zu lösen versuchen“, schreibt Mutter Marie Therese.

Viele Leute glauben, dass wir uns mit der sich immer weiter wandelnden Welt arrangieren müssen, das heißt, dass auch wir uns verändern müssen. Doch Christus und seine Lehren haben Ewigkeitwert – und wir müssten eigentlich daran arbeiten, die Welt für Christus geeigneter zu machen. Genau das hat Mutter Marie Therese durch ihre Art zu leben versucht.

Wenn jemand die Welt verändern kann, dann ist es Gott. Wenn jemand sie erlösen kann, dann der Erlöser.

Aber sind wir zum Nichtstun verurteilt? Sind wir nur tatenlos zuschauende, in Abhängigkeit lebende Kreaturen? Mitnichten!

Aus diesem unbedingten Vertrauen erwächst Mutter Marie Thereses Lebens-Leitfaden für die Mitglieder des Ordo Communionis in Christo: „Caritas est vivere in Deo“. Gott ist der Erlöser, in dem wir selbst nur dann leben, wenn wir unseren Nächsten lieben in Taten der Nächstenliebe.

Bezüglich dieser Werte hat Mutter Marie Therese keine Kompromisse gemacht. Sie hat nicht nach Lob und Anerkennung anderer gestrebt, sondern ist allein dem gefolgt, was sie in ihren tiefen Gebetsmeditationen von Gott aufgegeben bekam.

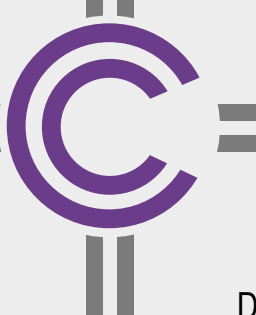
Die scheinbar hartnäckige Haltung zog Widerstand und Spott auf sich, wie das bei vielen Kirchenheiligen der Fall war – auch und vor allem aus den eigenen Reihen. Mutter Marie Therese jedoch beantwortete alle ungerechtfertigten Angriffe und Verleumdungen mit Liebe und Güte, die von ihr ausgingen und mit denen Gott eine Veränderung der Umstände herbeiführte.

Das Bestehen von Communio-in-Christo-Gemeinschaften weltweit ist ein Zeichen dafür, dass Christus nicht aufhört, die Welt durch ihr Leben zu wandeln. Mutter Marie Therese liebte, wo man sie hasste, beantwortete Angriffe mit Güte und Verleumdungen mit Freundlichkeit.

Sie war eine Frau mit Gewissen und von heldenhafter Tugend und überwand allen Widerstand durch Mitgefühl. Wenn die Menschen versuchten, das Feuer in ihr zu ersticken, entfachte sie es neu durch ihre Liebe und den Glauben an das Gute in denen, die sie verleumdete. Auf diese zutiefst christliche Weise veränderte sie deren Leben.



**Pfr. Dr. Mathew Charthakuzhiyil** (49), ursprünglich Großerbistum Trivandrum der syro-malankarischen katholischen Kirche in Indien, zurzeit Bistum Chur (CH).  
Priesterweihe 1997, Arbeit im Missionsbereich der Diözese, ab dem Jahr 2000 Seelsorge indische Gemeinde und Studium in Englischer Literatur und Neuevangelisierung in Detroit (USA).  
Ab 2010 Doktorandenstudium Rom, nach 2014 Sekretär von Großerbischof Kardinal Cleemis und Professor für dogmatische Theologie. Ab April 2017 Communio in Christo Mechernich.



Der Grund für ihre Stärke findet sich in der heutigen Betrachtung: „Gott hat eine solche Liebe, dass er unseren Widerstand duldet.“ Der Mensch ist nicht in einem negativen Sinne von Gott abhängig, sondern frei. Im Willen eines Menschen gibt es etwas, „was sich außerhalb der göttlichen Macht befindet“, so Mutter Marie Therese, doch seit der Menschwerdung Christi besitzen wir Menschen die Fähigkeit, unser Mittun voller Dankbarkeit ihm wieder anzubieten.

Mutter Marie Therese nennt das in der vorliegenden Betrachtung „Freiheit der Liebe“. Gott ermutigt uns, ihm zu vertrauen. Er nimmt alle Schuld von uns, „damit wir das werden“ können, „was er gedacht hat, als er uns schuf“. „Hilf uns, Jesus“, betet Mutter Marie Therese am Ende dieser Betrachtung, „wir erkennen unsere Ohnmacht, die wir aus Hochmut nicht für die Wahrheit hielten. Heute verstehen wir es und möchten an einer Welt des wirklichen Friedens mitbauen...“

## Impressum

Herausgeber: Ordo Communio in Christo  
Adresse: Bruchgasse 14, D-53894 Mechernich  
Website: [www.communio.nrw](http://www.communio.nrw)  
E-Mail: [info@communio.nrw](mailto:info@communio.nrw)  
Tel.: +49-2443 9814823  
Fax: +49-2443 9814824

Redaktionelle Verantwortung: Generalsuperior Karl-Heinz Haus, Mechernich/Deutschland

### Mitarbeit:

Dr. Mathew Charthakuzhiyil, Mechernich/Deutschland  
Diakon Manfred Lang, Mechernich/Deutschland  
Thomas Schmitz, Agentur ProfiPress, Mechernich/Deutschland  
Tilj Puthenveettil, Mechernich/Deutschland  
Hilde Bouschery, Mechernich/Deutschland  
Jutta Liley, Mechernich/Deutschland  
Ewa Bochynek, Mechernich/Deutschland  
P. Rudolf Ammann ISch, Mechernich/Deutschland